

LAUDATIONES

Laudatio für Prof. Dr. Ingrid Lohmann anlässlich der Verleihung des Ernst-Christian-Trapp-Preises der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Elke Kleinau

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft freut sich außerordentlich, Prof. Dr. Ingrid Lohmann mit dem diesjährigen Ernst-Christian-Trapp-Preis auszuzeichnen. Sie würdigt damit die innovativen Leistungen, die die zu Ehrende über ein langes Forscherinnenleben im Schnittpunkt von Historischer Bildungsforschung sowie Interkultureller und International Vergleichender Erziehungswissenschaft erbracht hat.

Ingrid Lohmann hat 1977 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ihr Studium mit dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Pädagogik und Sozialwissenschaften abgeschlossen. Ein Jahr später bestand sie erfolgreich die Diplomprüfung. Ihre erste wissenschaftliche Anstellung fand sie in einem am Institut für Didaktik der Mathematik der Universität Bielefeld angesiedelten interdisziplinären Forschungsprojekt, das am Beispiel der Mathematik das Verhältnis von Wissenschafts- und Bildungsprozess im frühen 19. Jahrhundert ergründete. 1983 promovierte Ingrid Lohmann an der Westfälischen Wilhelms-Universität mit einer Dissertation über „Lehrplan und Allgemeinbildung in Preußen. Eine Fallstudie zur Lehrplantheorie Friedrich Schleiermachers“. Von 1985 bis 1991 war sie als Hochschulassistentin für Systematische und Historische Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg tätig, an der sie im Jahr 1990 mit einer Schrift über „Bildung, bürgerliche Öffentlichkeit und Beredsamkeit. Zur pädagogischen Transformation der Rhetorik zwischen 1750 und 1850“ habilitiert wurde. 1992 erfolgte der Ruf auf die Professur für Ideen- und Sozialgeschichte der Erziehung an der Universität Hamburg.

Aus den vielen von Ingrid Lohmann geleiteten und zumeist von der DFG geförderten Forschungsprojekten können an dieser Stelle nur wenige gewürdigt werden. Einen frühen Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit bildete die Forschung über die jüdische Aufklärung in Deutschland. In diesen Zusammenhang ist beispielsweise ihr Forschungsprojekt über die 1778 gegründete jüdische Freischule in Berlin einzuordnen, in der zeitweilig jüdische und christliche Kinder gemeinsam unterrichtet wurden und die in der Hinwendung des europäischen Judentums zu gesellschaftlichen Reform- und Säkularisie-

rungsprozessen einen bedeutenden Platz einnahm. Sie war die erste jüdische Schule in Deutschland, die sich den weltlichen Fächern öffnete und eine reformierte religiöse Unterweisung erprobte. Ziel dieser Öffnung war die Überwindung der kulturellen Isolierung, in die die jüdischen Gemeinden im Übergang zur Moderne zu geraten drohten. Am Beispiel dieser Schule wurden in dem Projekt grundlegende Auseinandersetzungen zwischen Tradition und Moderne in der jüdischen Aufklärung rekonstruiert, in denen es gleichermaßen um Religionsreform, interkulturellen Dialog wie um die Eröffnung von Aufstiegsoptionen von Juden in der bürgerlichen Gesellschaft ging. Bildungstheoretisch und schulgeschichtlich versiert hat Ingrid Lohmann die konstitutive Bedeutung der jüdischen Freischule und ihrer um den interkulturellen Ausgleich bedachten Vordenker um Moses Mendelssohn und Naphtali Herz Wessely für die Entwicklung modernen Bildungsdenkens herausgearbeitet. Obwohl die Epoche der Aufklärung erziehungs- und bildungstheoretisch gut erforscht und quellenmäßig erschlossen ist, fehlte es für eine bildungshistorisch reflektierte Auseinandersetzung mit dem jüdischen Anteil an dieser Epoche an gut zugänglichen Quellen. Die von Ingrid Lohmann initiierte Schriftenreihe „Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland“ umfasst inzwischen zehn Bände, darunter die von ihr herausgegebene Quellenedition „Naphtali Herz Wessely – *Worte des Friedens und der Wahrheit*. Dokumente einer Kontroverse über Erziehung in der europäischen Spätaufklärung“ (2014), und stellt somit einen wertvollen Beitrag zur Erforschung dieses Kapitels der deutschen Bildungsgeschichte dar.

Wandlungsprozesse im Judentum durch die Aufklärung bilden einen nachhaltigen Schwerpunkt im Werk Ingrid Lohmanns. Hinzugekommen ist in den letzten Jahren mit Untersuchungen zum Thema „Das Wissen über Türken und die Türkei in der Pädagogik“ ein Forschungsfeld, das erneut einer empfindlichen Leerstelle in der Erziehungswissenschaft gewidmet ist. Die größte Gruppe ehemaliger Migrierter und ihrer Nachkommen, die heute dauerhaft in Deutschland lebt, stammt aus der Türkei. Das historische Gedächtnis der auf Migration, Mobilität und die damit verbundenen Transformationsprozesse gerichteten Interkulturellen und International Vergleichenden Erziehungswissenschaft reicht meist allenfalls zurück bis zum 1957 geschlossenen Kulturabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei – und oft nur bis zu den unbeabsichtigten Folgen der Gastarbeiteranwerbeabkommen, die Anfang der 1970er Jahre zur Herausbildung der sogenannten Ausländerpädagogik führten. Dagegen waren ältere deutsch-türkische Bildungsbeziehungen als möglicher Gegenstand pädagogischer Geschichtsschreibung bisher nicht ins Blickfeld geraten. Mit dem Topos vom „Ausland als Argument“ kam stets das westliche Ausland ins Blickfeld, wenn es galt, eigene bildungspolitische Positionen zu rechtfertigen oder pädagogische Reformen in die Wege zu leiten, die dort angeblich oder tatsächlich erfolgversprechend durchgesetzt worden waren. Mit Rekurs auf transnationale und postkoloniale Perspektiven, die die Existenz eines deutschen Orientalismus mit seinen Vorstellungen von politisch-wirtschaftlicher Vorherrschaft und kul-

tureller Überlegenheit erweisen, hat Ingrid Lohmann am Beispiel des Osmanischen Reichs überzeugend aufgezeigt, dass dieses Streben nach Bemächtigung nicht nur ökonomisch und politisch, sondern auch pädagogisch Gestalt annahm. Mit ihrer Forschung über marginalisierte Gruppen in der Geschichte der Erziehung und der Erweiterung des Blickfelds über den hegemonialen Westen hinaus hat sie maßgeblich zu einer deutlicheren transnationalen Profilbildung der Historischen Bildungsforschung beigetragen.

Neben ihrer zeit- und arbeitsintensiven historischen Forschung hat sich Ingrid Lohmann auch in der DGfE engagiert. Von 2006 bis 2012 war sie im Vorstand der Fachgesellschaft tätig, die beiden letzten Jahre wirkte sie als deren stellvertretende Vorsitzende. In ihrer konstruktiv-streitbaren Art hat sie sich darüber hinaus vielfach in aktuellen bildungs- und hochschulpolitischen Debatten zu Wort gemeldet – zuerst auf dem DGfE-Kongress „Medien – Generation“ 1998 mit ihrem Parallelvortrag über den Strukturwandel der Bildung in der Informationsgesellschaft – und sich fortan über viele Jahre kritisch gegenüber den Bestrebungen positioniert, das Bildungs- und Hochschulsystem zu kommerzialisieren und zu ökonomisieren. In Anerkennung ihres wissenschaftlichen (Lebens-)Werks verleiht ihr die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft den Ernst-Christian-Trapp-Preis.